

Zu: „Ist die Krähenmassenfalle sinnvoll?“

WuH Nr. 7 vom 27. Juni 1971, Seite 169

Der Verfasser folgert aus einem großen Fangenerfolg eines Beringers auf der Fränkischen Alb. Es ist doch aber nicht möglich, diese Fangergebnisse auf alle anderen Gebiete zu beziehen. Wenn sich dort auch zu 60 Prozent Saatkrähen fangen, so darf man diese Zahl auf keinen Fall verallgemeinern. Wir wissen, daß z. B. in Niedersachsen so gut wie keine Saatkrähen den Fang annehmen, jedenfalls nicht in der Sommerzeit. Die Saatkrähe bevölkert erst wieder zur Herbst- und Winterzeit unser Gebiet. Im Bundesland Niedersachsen gibt es auch schon eine gültige Durchführungsverordnung (7. DVO Nieders. LJG vom 18. 3. 70, § 2); nach ihr dürfen dort die Jagdausübungsberechtigten nur noch in der Zeit vom 1. August bis 30. April den Krähenfang mit der norwegischen Falle betreiben. Der Fang muß der Unteren Jagdbehörde angezeigt werden; diese kann Auflagen zum Schutz der Vögel erlassen. Gemäß den Richtlinien des Nd. MELuF zu der VO darf im Winter bei anhaltender Schneelage, ebenso bei unter -10 Grad, nicht gefangen werden. Zu dieser Zeit muß der Krähenfang abgestellt sein. Man sieht also, daß in Niedersachsen der Gesetzgeber den Krähenfang schon unter Kontrolle hat.

Sehr häufig sollen sich gefangene Greife und Eulen schwer verletzen, weil sie ständig gegen das Gitter flattern. Diese Beobachtung kann ich nicht bestätigen. Die Greife saßen bei mir im Fang immer ganz ruhig am Luder auf den Sitzstangen neben den Krähen. Wenn ich zu der Falle kam, wurden sie zwar unruhig, aber sofort freigelassen. Auf diese Weise habe ich keinen verletzten Greif im Fang bekommen.

Der Verfasser hat in vier Jahren in sechs Untersuchungsrevieren 1400 Rabenkrähen erlegt. Ich kann aus Erfahrung sagen, daß dies nicht einfach ist. Die Krähe ist sehr wachsam und dadurch schwer zu bejagen. Ich bewundere den Verfasser, der einen Jahresdurchschnitt von immerhin 350 Rabenkrähen zu verzeichnen hat.

Meiner Meinung nach stellt der richtig betriebene Krähenfang mit der norwegischen Krähenfalle ein sauberes Fangen dar. In unseren Revieren (Raum Springe) fangen sich nach meinen Erfahrungen zu 90 Prozent die wirklich jagdschädliche Rabenkrähe und Elster, denen sonst mit der Schußwaffe nur schwer nachzukommen ist. Die Krähenmassenfalle ist somit noch das beste Mittel, um die Überpopulation der Rabenkrähen herunterzudrücken.

Ralf Iselhorst

Auch ich habe mit einer Krähenmassenfalle beste Erfolge erreicht. Nach zweijährigem Fang habe ich den Besatz so dezimiert, daß ich diese Tätigkeit, mangels Krähen, nur zeitweise ausübe. Über den Fang führe ich genaue Aufzeichnungen. Der Krähenfang steht auf freiem Felde im Kinzigtal/Schwarzwald und ist von zwei Straßen einzusehen. Im Revier von 100 ha habe ich über 300 Rabenkrähen gefangen.

Nur im ersten Jahr stand der Fang auch im Winter fängisch. Der Winterfang hat Nachteile, deshalb ist davon abzuraten. Dabei möchte ich auf das Merkblatt für den Betrieb von Krähenmassenfallen hinweisen, herausgegeben vom Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Weinbau und Forsten Baden-Württemberg. In diesem sind u. a. die Unterschiedsmerkmale von Raben- und Saatkrähen gut angegeben, so daß jeder Fallensteller beide Arten unterscheiden kann. Bekanntlich brütet die Saatkrähe nicht in dieser Gegend. Wenn im Winter junge Saatkrähen in die Falle geraten, so sind sie schon als solche zu erkennen. Dagegen möchte ich ein sofortiges Erkennen der Saatkrähe im Fluge auf Schußentfernung bezweifeln.

Im April habe ich 56 Rabenkrähen, eine Saatkrähe und eine Dohle gefangen. Die Saatkrähe und die Dohle ließ ich wieder frei. Die Rabenkrähen waren keine Jungkrähen, sondern Brutkrähen. Ende Mai hatte ich die Fangtätigkeit wieder eingestellt, da keine Krähen da waren. Durch Abschluß hätte ich niemals in diesem Revier diesen Erfolg gehabt. Kosten und Zeitaufwand zur Unterhaltung der Falle sind nach meiner Erfahrung bedeutend günstiger, als wenn ein Abschluß erfolgen würde.

Anfangs hatte man den Fang einige Male beschädigt, die Krähen entnommen oder getötet. Als auch ein neues Schloß und ein Warnschild nichts halfen, habe ich den Hinweis auf die Tollwut angebracht, seither habe ich keine Beschädigung feststellen können. Wichtig ist, daß ständig genügend Futter und Wasser vorhanden sind, daß der Fang täglich kontrolliert wird und dabei die Krähen nicht gestört werden. Tote Krähen dürfen nicht in Fangnähe lagern, nicht einmal Krähenfedern.

Die Ergebnisse der Untersuchungen und die Fangdaten eines Beringers halte ich für die Bewertung einer Krähenmassenfalle als nicht ausreichend, zumal die Krähen nur im Winter gefangen wurden. Man kann nicht nur im Winter Krähen fangen, wenn in der Hauptsache nur Saatkrähen vorkommen. Um zu einem brauchbaren Ergebnis zu kommen, sind die Fangergebnisse zumindest eines ganzen Jahres auszuwerten. Daher kann die Prozentrechnung nicht überzeugen. Es fehlt auch die Angabe, wie alt Rabenkrähen im Durchschnitt werden können.

Bis vor etwa 10 bis 15 Jahren war das Aushorsten von Jungkrähen sehr verbreitet. Diese Dezimierung fällt in unserer heutigen Zeit fort.

Dem „intraspezifischen Nestraub“ gebe ich keine zu große Bedeutung. Ein Sprichwort lautet: „Eine Krähe hackt der anderen kein Auge raus.“ Es ist anzunehmen, daß ein Krähenpaar, wenn es beim Nestbau und Eierlegen gestört wird, sofort eine zweite Brut vornimmt, was beim Aushorsten wohl nicht der Fall sein dürfte. In dem Artikel nimmt der Autor Stellung gegen das Fangen von Jungkrähen und gibt zu, daß gerade diese auch bei anderen Vogelarten Nestraub betreiben. Ist denn der Schaden dann nicht größer als der angenommene Nutzen?

In einer Krähenmassenfalle fangen sich manchmal nicht nur Vögel, sondern sogar wildernde Katzen. Auch Marder haben mir schon einige Male die Falle geleert. Es gehört auch zur Waidgerechtigkeit, daß man den Krähenfang schonend betreibt. Leider wird mit diesen Krähenfängen auch Unfug getrieben, wodurch diese ins schlechte Licht geraten. Bei richtiger Betriebsweise ist diese Falle von großem Nutzen für jedes Jagdrevier, ohne damit gegen das Naturschutzgesetz verstoßen zu müssen.

Hans Seibel

Einleitend möchte ich auf obige Zuschriften erläutern, daß zwar nur an der genannten Falle auf der Fränkischen Alb über

Jahre hinweg fortlaufend beobachtet wurde, daß ich aber gelegentlich die Fangergebnisse aus fünf weiteren im Raum Baden-Württemberg aufgestellten Fallen bekam. Auch diese entsprachen in etwa dem genannten Verhältnis Saatkrähe/Rabenkrähe (6 : 4). Abweichungen sind in erster Linie durch die Wald-Feld-Verteilung, auch durch die Höhenlage des Fangortes bedingt, da die Saatkrähe noch mehr als die Rabenkrähe ein Vogel der offenen Landschaft ist.

Um so überraschender die Mitteilung, daß sich in Niedersachsen kaum Saatkrähen fangen sollen. Liegt nicht eine Verwechslung der jungen Saatkrähen mit Rabenkrähen vor? Etwa 70 Prozent der im Winter bei uns weilenden Saatkrähen sind nämlich Jungvögel (ermittelt an der genannten Falle und aus Zählungen im Rieselfeld bei Freiburg), da sie wie die Jungen vieler Strichvogelarten die weitesten Strecken zurücklegen.

Im Schwarzwaldrevier von H. Seibel wird die Saatkrähe, wie auch das Greifvogelproblem, bedingt durch den Landschaftscharakter, auch im Winter nur eine untergeordnete Rolle spielen. Das genannte Merkblatt kenne ich, bezweifle jedoch, daß der mit Krähen nicht vertraute Jäger die junge Saatkrähe in der Dunkelheit richtig anspricht.

Meine Kenntnis über verletzte Greifvögel habe ich sowohl aus eigenen Beobachtungen als auch von drei Tierpräparatoren, denen diese Vögel oft genug mit kahlem Kopf, verletzter Schnabelwurzel und blutunterlaufenen Augen aus Fallen angeliefert werden. Erfreulich, daß auch Niedersachsen gewisse Einschränkungen für den Betrieb der Falle auferlegt. Ich bezweifle nicht, daß der Krähenfang gelegentlich ordnungsgemäß betrieben wird, wende mich aber gegen die Propaganda, da hierbei kritiklos die Zahl gefangener schwarzer Vögel einem Erfolg in der Niederwildhege gleichgesetzt wird. Daher nochmals zum Kern der Sache: Ist die Krähenfalle sinnvoll, d. h. läßt sich eine Population dezimieren?

Hierzu macht R. Iselhorst leider gar keine Angaben, und H. Seibel spricht wohl eingangs von Dezimierung, fängt aber nach zweijähriger Fangtätigkeit in einem Monat (April) immer noch 56 Rabenkrähen! Entgegen seiner Vermutung kann es sich hierbei unmöglich um Brutkrähen gehandelt haben, da diese in dieser Zeit ihr 10 bis 25 ha großes Brutrevier so gut wie nicht mehr verlassen, vielmehr alle Nichtbrüter daraus vertreiben. Diese sammeln sich in einem von Altvögeln nur gering verteidigten, meist nahrungsreichen Gebiet, dem Schwarmareal. Dies ist der Platz, an dem die meisten Krähen zu sehen sind und an dem daher auch die Fallen aufgestellt werden.

Mit größter Wahrscheinlichkeit hat es sich also bei Seibels im April gefangenen Krähen zu $\frac{2}{3}$ um vorjährige und zu $\frac{1}{3}$ um zweijährige, jedenfalls nicht brütende Vögel gehandelt, die aus entfernteren Revieren der Altvögel „nachgeliefert“ worden waren. Brutvögel lassen sich nur durch sehr genaue anatomische Untersuchungen als solche identifizieren (siehe Kalchreuter: „Untersuchungen an Populationen der Rabenkrähe.“ Jahresheft 1971 der Ges. f. Naturk. Württ., z. Z. im Druck). Die Frage, wie alt Krähen werden können, interessiert zwar in diesem Zusammenhang nicht, ich möchte sie dennoch kurz beantworten, da ich oft danach gefragt werde. Man bedient sich zur Ermittlung der Ringfunde: Von 216 beringten Rabenkrähen erreichte nur eine das elfte Lebensjahr, drei weitere wurden zehn Jahre alt, der Rest ging früher ein. Eine im Zoo gehaltene Saatkrähe erlangte mit 20 Jahren ein Alter, das in freier Wildbahn wohl kaum erreicht wird.

Hinsichtlich der angezweifelten Bedeutung des intraspezifischen Nestraubs verweise ich auf die eingehenden Untersuchungen Wittenbergs („Freilanduntersuchungen zu Brutbiologie und Verhalten der Rabenkrähe.“ Zool. Jb. Syst. Bd. 95, 1968). Sie sind aussagekräftiger als das zitierte Sprichwort.

Abschließend und um das Gesagte zu unterstreichen, möchte ich das Untersuchungsgebiet Rosenberg bei Ellwangen anführen. Hier wurde der Maisanbau durch eine 150 Rabenkrähen umfassende Population sehr erschwert. Die zweijährige Fangtätigkeit mit der Falle konnte keine nennenswerte Abhilfe schaffen, da vor allem Jungkrähen bzw. Saatkrähen gefangen wurden. In nur zwei Monaten habe ich daraufhin die Population durch Abschluß so dezimiert, daß noch vier Jahre danach nur etwa vier bis zehn Krähen vorhanden sind. Über die Methodik soll noch berichtet werden.

Dr. H. Kalchreuter